

Radwandern in Ostflandern

MAASEIK. Der Osten Belgiens lässt sich per Fahrrad erkunden: Es lockt der Flusslauf der Maas und es warten – im Land der Chocolatiers und Bierbrauer – auch verschiedene Belohnungen.

OLIVER GRAF

Zwei Engländer, die auf einer Draisine vorbeifahren, winken. Doch die Schweizer Reisegruppe, die auf dem kleinen Parkplatz neben dem touristisch genutzten Bahnhof bei der Gemeinde As steht, bemerkt sie nicht.

Hier herrscht eine gewisse Hektik. Ob das ihr Velo sei, fragt jemand, als ein Fahrrad aus dem grossen Caranhänger heruntergereicht wird. Ob man ihm beim Richten des Sattels helfen könne, ruft ein anderer. Ob es im Car noch Wasser habe, erkundigt sich ein weiterer. Patrick Schmid, einst Chauffeur beim Reiseunternehmen Twerenbold, nun eigentlich in der Disposition im Büro tätig, an dieser Gruppenreise aber «zum Glück wieder mal draussen» als Velo-Reiseleiter unterwegs, weist ein Fahrrad zu, reicht den Inbusschlüssel weiter und händigt eine Wasserflasche aus.

Twerenbold-Geschäftsleiter Heinz Weber bildet in der Zwischenzeit zwei Gruppen, die täglich zwischen 50 und 90 Kilometern fahren werden. Eine wird radwandern. Eine wird etwas sportlicher unterwegs sein. Patrick («unter Radfahrern ist man per Du») drückt aufs Tempo: «Es wird heiss heute.» Deshalb gehe es etwas früher los, damit die Tour vor dem Erreichen der höchsten Temperaturen abgeschlossen ist.

Die Natur geniessen

Die Radfahrer sitzen auf und fahren los. Die «sportlichere» Gruppe, in der die meisten mit Elektrobikes unterwegs sind, wird im Schnitt etwas mehr als 20 Kilometer pro Stunde fahren. «Wir fahren etwas weiter, etwas schneller – aber mit einem Rennen hat das nichts zu tun», sagt Heinz Weber. «Wir sprechen nicht primär Gümmeler an, die Kilome-



Keine Kilometer bolzen – entlang der Maas die Natur geniessen: Twerenbold-Geschäftsführer Heinz Weber führt eine kleine Radwanderergruppe an. Bild: Peter Siegrist

ter bolzen wollen.» Die Zielgruppe umfasse vielmehr Personen, die einfach grundsätzlich gerne etwas in der Natur unternehmen und erleben wollen.

Davon gibt es in Ostflandern genug. Etwa an diesem Montag, an dem eine Tour durch den Nationalpark Hoge Kempen, dem einzigen Belgiens, ansteht. Oder anderntags entlang der Maas. Das Radwegnetz ist lückenlos ausgeschildert und sehr gut ausgebaut. Quert der Radweg doch einmal eine Hauptstrasse, staunt die Schweizer Reisegruppe – die meisten Belgier halten an, freiwillig, und lassen die Velofahrer passieren. Der Respekt vor Radfahrern im Eddy-Merckx-Land sei gross, sagt dazu Patrick Schmid während einer Pause. «Wir halten aber dennoch im-

mer an», weist er seine Gruppe an. Einer entgegnet: Das sei besser, es könnte ja mal ein Schweizer Tourist vorbeifahren. Die Gruppe lacht, sitzt wieder auf und fährt weiter.

Reisen in der Gruppe

Es ist eine typische Gruppenreise. Sie beginnt mit der langen Reise im Car vom Twerenbold-Busterminal bei Baden (zuvor waren die Passagiere aus der ganzen Schweiz in mehreren Bussen dorthin gefahren worden, wo einem Flughafen-Hubsystem gleich die nach St. Petersburg, Schottland, an die Donau oder eben nach Maaseik fahrenden Cars warten). Das Essen wird in dieser Ferienwoche ebenfalls gemeinsam eingenommen. An einem Tag reist man

für einen Stadtrundgang nach Brüssel, natürlich gemeinsam.

«Das ist gewöhnungsbedürftig», sagt eine 67-Jährige, die zum ersten Mal dabei ist. «Aber die Gruppe ist lustig.» Und man müsse an wenig denken: «Die Reiseleiter kennen die Routen.» Zudem sei der Car immer in der Nähe, streicht ein Senior hervor. Darin befänden sich Flickmaterial und Pumpen, falls sein Reifen wieder Luft verliere (und natürlich wirft ein Kollege ein, dass er auch in den Car steigen könne, wenn ihm selber die Luft ausgehen sollte).

Einige der Reisenden haben ihre eigenen Fahrräder mitgenommen («an meinen Sattel habe ich mich gewöhnt»). Andere haben sie vom Veranstalter gemietet, der sie aus der Schweiz mitführ-

te («dann muss ich meines nicht putzen»). Twerenbold hat auch Elektrobikes im Angebot. Diese sind laut Geschäftsleiter Heinz Weber begehrt. «Dank ihnen getrauen sich viele Frauen, ihre radbegeisterten Männer zu begleiten.» Und dank der elektrischen Unterstützung finden auch immer mehr ältere Leute Gefallen an den Touren.

Die nächsten Flandern-Veloreisen findet im Sommer 2014 statt. Auf einer von ihnen hoffen auch Patrick Schmid und Heinz Weber wieder dabei zu sein. Nicht nur wegen des Velofahrens: «Auch wegen der Schokolade und den über 1000 unterschiedlichen belgischen Bieren», sagt Weber, der vor Flandern kein Biertrinker war. Mehreren aus der Reisegruppe geht es ähnlich.

REISEN IN BELGIEN: TIPPS UND HINWEISE

Anreise: Die Hauptstadt Brüssel wird vom Flughafen Zürich unter anderem durch die Airline Swiss mehrmals täglich angefliegen (Flugzeit 75 Minuten).

Sprache: In Belgien wird Flämisch (Norden) und Französisch (Süden) gesprochen. Die Belgier sprechen in der Regel auch Englisch, viele auch Deutsch.

Typisch: Belgien ist bekannt für seine Kunst; etwa Peter Paul Rubens, Jan Brueghel oder Jan van Eyck. Das Königreich (parlamentarische Monarchie) blickt auch auf eine reiche Comic-Geschichte zurück; unter anderem Morris (Lucky Luke), Hergé (Tim und Struppi), Peyo (Die Schlümpfe) oder André Franquin (Gaston), die in Brüssel auch auf bemalten Hauswänden präsent sind und denen ein Museum gewidmet ist. Auch für Schokolade, die es an jeder Ecke zu kaufen gibt, ist das Land berühmt. Ebenso für seine Bierkultur: In Belgien gibt es über 1000 verschiedene Biersorten mit teilweise hohem Alkoholgehalt und verschiedenen Geschmacksrichtungen.

Ziele/Reisen: Typische Reisen nach Belgien sind Städtetrips (Brüssel, Brügge, Antwerpen, Gent). Verschiedene Reiseveranstalter bieten auch geführte Touren an. Die oben beschriebene Veloreise führt Twerenbold durch (die nächsten Radtouren in Flandern finden vom 8. bis 14. Juni, vom 6. bis 12. Juli und vom 10. bis 16. August 2014 statt). Weitere Informationen: www.twerenbold.ch und www.flandern.com. (og)

Diese Reisesite wurde durch Einladung von Twerenbold Reisen AG und Flandern Tourismus ermöglicht.

Im Schatten der berühmten Städte

GENT. In Belgien gibt es weitaus bekanntere Städte als Gent. Doch der lebendige Ort hat viel zu bieten: vom Krimi in der Kirche bis zum Original an der Bar.

Brüssel, die Hauptstadt, hat unter anderem das Atomium und die Brunnenfigur «Manneken Pis». Brügge verfügt über eine schicke Altstadt, die Touristen aus aller Welt ablichten. Und die Hafenstadt Antwerpen gilt unter anderem wegen ihrer Museen als Kunststadt.

Doch auch Gent mit seinen 250000 Einwohnern ist inzwischen mehr als ein Geheimtipp. Nicht zuletzt dank des Reiseführers «Lonely Planet», der die Hauptstadt der belgischen Provinz Ostflandern als Topziel genannt hatte, das

aber Europas bestgehütetes Geheimnis sei und nicht auf dem Radar von Belgien-Touristen auftauche.

Die Stadt am Zusammenfluss von Schelde und Leie war im Mittelalter dank des blühenden Tuchhandels eine der grössten Städte Europas. Entlang der historischen Häuserzeilen zu schlendern, lohnt sich. Zu entdecken gibt es im Stadtzentrum unter anderem die ehemalige Fleischhalle aus dem Jahr 1408, in der rund 40 Anbieter Produkte aus der Region verkaufen (unter anderem Ganda-Schinken). Am Abend drängt sich ein Besuch in einer der Beizen auf, die dank den vielen in Gent wohnenden Studenten belebt sind und lange geöffnet bleiben. Etwa im «Dreupelkot». Besitzer Pol bietet dort über 200 Sorten des Landesschnapses Gene-

ver, eines Vorläufers des Gins, an. Es gibt ihn verschiedenen Alters – und in unterschiedlichsten Geschmacksrichtungen, die von Apfel und Banane über Haselnuss bis zu Schokolade reichen. Und selbst ein Pfeffer-Genever steht auf der Karte.

In der St.-Bavo-Kathedrale ist ein Flügelaltar zu sehen, den Jan van Eyck aus Maaseik zu Beginn des 15. Jahrhunderts gemalt hat (Anbetung des Lammes). Derzeit wird der Genter Altar in drei Etappen restauriert. Bis 2018 ist deshalb jeweils nicht der gesamte Altar zu sehen. Bei einem Flügelbild handelt es sich zudem nicht um das Original – 1934 sind zwei Tafeln gestohlen worden, um Lösegeld zu erpressen. Eine erste

wurde als Beweis zurückgegeben, dass der Unbekannte, der die Forderung gestellt hatte, wirklich im Besitz der Gemälde war. Bevor die Kirchenverantwortlichen dann mit dem Dieb über die Höhe des Lösegelds verhandelten, starb dieser – er soll die Mitteilung hinterlassen haben, dass das Bild an einem öffentlichen Ort versteckt sei, sodass es keiner unbemerkt behändigen könne. Seither ranken sich Legenden und Theorien über den Verbleib der Tafel. (og)



Die Altstadt von Gent, Ganda-Schinken an der Decke der Fleischhalle und Dreupelkot-Besitzer Pol mit seinen Genever-Schnäpsen. Bilder: og/psi/Flandern Tourismus